

Johannes Haseneder
1977 – Fahrt mit dem T2-Campingbulli nach Griechenland

Unser Westy ist mittlerweile ein „Üfü“, wenn man das Baujahr betrachtet: er stammt von Ende 1969. Seine sechste Dekade hat das lotosweiße Familien-Erbstück also längst begonnen – und überlebte sehr wahrscheinlich nur deshalb, weil meine Mutter sich nicht für das Thema „Camping“ erwärmen konnte. Bis auf eine einzige Ausnahme waren meine Eltern nie mit dem »SO62« unterwegs. Und diese eine Ausnahme war 1977. Ich habe daher meinen Papa Ekkehard gebeten, diese „einmalige Tour“ für uns kurz zu skizzieren (und ließ dazu auch endlich mal die Negative digitalisieren!).

Doch vor Papas Reisebericht möchte ich euch noch unsern Westy vorstellen (Abb.1), den wir nach meiner verstorbenen Oma „Deta“ getauft haben (sie steigt gerade aus dem Hubdach-Camper aus und folgt ihrem damals zweijährigen Enkel Johannes – nämlich mir...).



Abb. 1

Nach monatelanger akribischer Vorbereitung der Reise (mit Unterstützung des ADAC) kamen wir zu viert nach Selb. Dort bauten wir unser Zweimann-Zelt neben dem Bulli auf und übernachteten probeweise, zwei Personen im Zelt, zwei im Bus. Nach dem nächsten Packtag ging's dann endlich am 19. Mai 1977 los...



Abb. 2

...und zwar über München, Salzburg und Klagenfurt nach Zagreb. Dort erwartete uns Onkel Slavko mit einem Grillabend. Weiter auf dem „Autoput“ über Belgrad (Wildcampen nahe Titov Veles) und Prilep (Abb. 2)...

...zum Campingplatz in Bitola (Abb. 3). Dann über Nike, Koza'ne und Grebana' weiter zu den Meteora-Klöstern.

Über Ioannina erst mit dem Schiff nach Patras und zum nächsten Campingplatz in Pyrgos. (Etappenstand: 2500 km)

Es folgte ein Abstecher nach Olympia, dann retour zur Küste nach Epitalion und Pylos (Campingplatz); weiter über Methoni nach Harokopion und Kalamata, Areopolis sowie Gythion, Monemvasia, Gerakion, Astros und Argos.



Abb. 3

Bei längeren Strecken haben wir uns alle zwei Stunden beim Fahren abgewechselt. Die Straßen damals waren zum Teil abenteuerlich... Vor Kosmas waren wir auf einem schmalen Bergpfad unterwegs (Abb.4). Ein Stein mit einem weißen Lappen darunter, lag auf dem Schotterweg. Während wir noch berieten, ob wir weiterfahren sollten, flog vor uns plötzlich der Weg in die Luft. Nach ungefähr zwanzig Minuten hatte sich der Staub verzogen – und wir standen vor einem Krater! Auf der anderen Seite winkte uns ein Bauarbeiter und deutete uns an, stehen zu bleiben und zu warten. Nach einiger Zeit schob ein riesiger Bagger einen provisorischen Weg, den wir dann todesmutig bewältigten. Vorher, bei Gerakion, fuhren wir in einem ausgetrockneten Bach entlang. Oft blockierten uns Ziegenherden, Esel oder sonstiges Getier die Weiterfahrt.



Abb. 4

Außer den Sehenswürdigkeiten, die wir schon aus unserer Vorbereitung kannten, überraschten mich besonders die wuchtigen Burgen der Franken. Aber auch die Freundlichkeit und Offenheit der Griechen. So empfing uns eine Frau mit einem riesigen Korb voller Kirschen in Kosmos, als wir vor der Kirche hielten. Es war auch ganz natürlich, dass ein Mann uns eine Ziege schlachtete, nachdem wir ihn gefragt hatten, wo man hier was zu essen bekommen könne. Auf den „Campingplätzen“ waren wir meist alleine.

Über Epidauros, Korinth, Athen, Kap Sounion, Rafenea und Marathon (Abb. 5, nächste Seite) hatten wir

bis Theben die nächsten zweitausendfünfhundert Kilometer geschafft! Dann folgten wir der Route über Delphi nach Thessaloniki und weiter auf die Halbinsel Sithonia, wo wir uns eine Woche Ruhe auf dem neu errichteten Campingplatz Kalamitsi (mit Duschen!!) gönnten; leider war das Lokal noch nicht eröffnet.



Ein weiterer Höhepunkt kam dann nach den Stationen Skopje, Prizren in Peja (Kosovo), wo wir am Abend bei einem Korso teilgenommen haben. Unweit der albanischen Grenze (Abb. 6) campten wir neben Schneefeldern in der Nähe von Cékor (auf ca. 1700 m über Normal-Null).



Und dann ging's hinab an die Adria über Titograd (heute Podgorica) und Kotor nach Dubrovnik. Bei Makarska fanden wir ein ganz besonders erwähnenswertes Lokal, bevor wir Split besuchten. Heimwärts fahren wir dann nicht den Put, sondern an „Jadranska Magistrale“ über Trogir, Šibenik und Zadar heim nach Germering, wo wir den Bulli wieder wohlbehalten abgeben konnten. Besonders stolz waren wir, dass wir diese lange Fahrt ohne Panne, Streit und Hader bewältigt hatten und unsere Planung bis auf 130 km (wir wissen auch, wo wir die mehr gefahren sind!) genau eingehalten wurde.

Ekkehard Haseneder